Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 10

Artikel: Der Friedensgedanke bei den Propheten
Autor: Götz, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-137444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn wir, um nur dies hervorzuheben, vom Schweigen Gottes zu der Macht des Böſen reden, ſo frage ich: Tut es uns nicht gut, dieſes Schweigen — das eigentlich ein Reden iſt — tief auf uns wirken zu laſſen? Wird es dann nicht ein *lautes* Reden Gottes?

Damit bin ich aber ſchon zu dem Zweiten gelangt, das ich noch ſagen will. Ich ſage es auch nicht zum erſtenmal. Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob wir nicht gewohnt ſind, *zu raſch* die Frage zu ſtellen: „Wo iſt nun da Gott?" Sollten wir nicht oft eher fragen: „Wo iſt nun da der *Menſch?*" Ich meine: Wir ſtecken vielleicht auch in dieſem Sinne viel zu ſtark in jener falſchen Vorſtellung von Gott, die ihn ſozuſagen kompromittiert ſieht, wo das Böſe geſchieht. Aber wenn man die Bibel verſteht und auf den Gott der Bibel blickt, ſo iſt es ja nicht *er*, der das Böſe will und das Böſe wirkt, ſondern der *Abfall* von ihm. Darum iſt es wohl auch in der Kataſtrophe der Gegenwart am Platze, daß wir nicht zuerſt Gott anklagen, ſondern uns ſelbſt. „Was murren die Leute in ihrem Leben alſo? Ein jeglicher murre wider ſeine Sünde." In ähnlicher, ja noch ſchwererer Lage als die unsrige heute iſt, läßt ein Prophet, der darin auch Gottes Gericht und Verheißung ſieht, Gott zu Iſrael ſprechen: „Und da ſagt ihr: ‚Der Weg des Herrn iſt nicht richtig!' So höret doch, ihr vom Hauſe Iſrael: ‚*Mein* Weg ſollte nicht richtig ſein? Sind nicht vielmehr *eure* Wege nicht richtig?'" (Vgl. Ezechiel 18.) Das müſſen wir uns doch ſehr merken. Beides gehört zuſammen: Nur wenn man auf dieſe Weiſe in ſolchen Kataſtrophen auch das Werk der *Menſchen* erblickt — das heute im *Kriege* gipfelt — kann man auch recht den lebendigen Gott erkennen, der richtend und neuſchaffend darin und darüber waltet. Nur der Mitarbeiter — und Mitkämpfer — verſteht und ſchaut Gott. Wie könnte ein Müßiger, ein bloß Fragender und Grübelnder es tun? Menſchen, bekümmert euch mehr um die Sache Gottes und ihr werdet ſehen, wo er iſt: ganz nahe!

Mit dem innigen Wunſche, daß auch Sie, verehrte und liebe Mitkämpferin, das erleben werden, gerade im tiefſten Dunkel hellſtes Licht erblicken werden — und zwar bald — bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

Der Friedensgedanke bei den Propheten.[1])

Iſt die uns in Atem haltende Gegenwart die rechte Stunde zu ſo grundſätzlichen und zum Teil gar hiſtoriſchen Ueberlegungen? Erheiſchen nicht die drängenden Aufgaben des Augenblicks gebieteriſch die Konzentration aller Kräfte, der Kräfte des Denkens und derjenigen der praktiſchen Arbeit? Darüber kann kein Zweifel beſtehen.

[1]) Nach einem an der diesjährigen Jahresverſammlung der „Zentralſtelle für Friedensarbeit" gehaltenen Vortrag.

Aber nicht trotzdem, ſondern gerade deshalb iſt es auch nötig, daß immer wieder die Fundamente neu gelegt, daß die grundſätzlichen Fragen erneut durchdacht und Ueberzeugung und Glaube vertieft und feſter verankert werden.

Das kann aber in bezug auf den Friedensgedanken oder Friedensglauben nirgends ſo gut geſchehen wie bei den Propheten. (Gemeint ſind bei dieſer abgekürzten Ausdrucksweiſe natürlich die Propheten Iſraels mit ihren im Alten Teſtament erhaltenen Schriften.) Es iſt aber nicht allein um der Selbſtbeſinnung, ſondern auch um der Abwehr von Angriffen willen geboten, ſich auf ſie zu beſinnen. Es wird ja beſtändig, nun ſchon bald in ſtereotyper Art, beſonders von gewiſſer theologiſcher Seite, behauptet, der Friedensgedanke ſei weltlicher, profaner Herkunft, er ſei ein Produkt der Aufklärung und der Franzöſiſchen Revolution oder auch ein Ideal des Humanismus. Dieſes Argument, mit dem ſo manche unbequeme Wahrheit erledigt werden möchte, wird auch hier ins Feld geführt. Wir antworten: Ehre allem Humanismus, der dieſe und andere Wahrheit vertreten hat und noch vertritt zu Zeiten, da die Chriſtenheit es weithin unter ſchwerer Schuld verſäumt und mehr als nur verſäumt hat! Aber der Einwand iſt ja nicht einmal richtig. Sondern *das* iſt die Wahrheit, daß der Friedensgedanke eindeutig *religiöſen*, ſagen wir lieber: bibliſchen Urſprungs iſt. Er gehört nirgends anders hin, ſeiner Herkunft nach, als zur Offenbarung der Ordnung und der Königsherrſchaft Gottes. Er iſt ganz und gar Wahrheit und Botſchaft von der Wahrheit und Botſchaft des Meſſianismus. Es gilt in bezug auf den Friedensgedanken, was vor kurzem von *Paul Trautvetter* ausgeführt worden iſt in bezug auf die Menſchenrechte [1]):

„Nachdem wir es uns einige Jahrzehnte geleiſtet haben, über Menſchenrechte, Humanität und Idealismus, über die ‚Ideale der Franzöſiſchen Revolution' — wie man ſie ſtigmatiſierend nannte — unſeren Hohn auszuſchütten, ... dürfte es nun an der Zeit ſein, die Frage der Menſchenrechte auch wieder auf die chriſtlichen Tagesordnungen zu ſetzen. ... Die zweifelnde Frage, ob eine *chriſtliche* Begründung der Menſchenrechte möglich iſt, beantworten wir mit der Theſe, daß *nur* eine chriſtliche Begründung möglich iſt. Sollte dieſe verſagen, ſo wäre ihre Begründung überhaupt nicht möglich. In *dieſer* Welt iſt ſchlechterdings kein Grund dafür aufzufinden, weshalb ich den Schwachen nicht niedertreten ſoll, wenn ich die Macht dazu habe und es in meinem Vorteil liegt. ... Wenn es keinen Gott gibt, der über dem Menſchen ſeine Hand hält, nach ihm fragt und für ſein Blut Rechenſchaft fordert, dann iſt der Menſch den Gewalten dieſer Welt preisgegeben."

Man kann und man muß dieſe lichten Ausführungen genau auf den Friedensgedanken variieren: Die zweifelnde Frage, ob eine chriſtliche Begründung des Friedensgedankens möglich ſei, beantworten wir mit der Theſe, daß *nur* eine chriſtliche Begründung möglich iſt.

Aber es könnte der Einwand erhoben werden — er liegt heute

[1]) Abgedruckt in „Mitteilungen der Sozialen Studienkommiſſion" (des Schweizeriſchen reformierten Pfarrvereins), Bern, Juni 1939.

verſchiedenen Tendenzen wahrlich nicht fern —, es ſei bezeichnend, daß wir uns auf das *Alte* Teſtament berufen müßten, auf das Alte Teſtament mit ſeiner Geſetzlichkeit, die im Neuen Teſtament und in Chriſtus überwunden ſei. Gemach! Soweit ſolcher Einwand von antiſemitiſcher Seite kommt, darf er füglich ignoriert werden. Sofern er von religiöſer Seite kommt, antworten wir, daß jeder, der Anſpruch darauf erhebt, hier ernſt genommen zu werden, wiſſen muß, daß das Alte Teſtament wohl im Neuen erfüllt, auch als Wahrheit zur Erfüllung und Vollendung geführt, aber niemals aufgehoben iſt. In Chriſtus iſt gerade auch der Friede, und zwar der die Welt umfaſſende Friede, nicht mehr erſt Verkündigung, nicht mehr im Stadium des „Wortes", ſondern „Fleiſch geworden".

Der Friedensgedanke *iſt*, im tiefſten Sinne, *chriſtlich* begründet.

* * *

Bevor wir nun zur Friedensbotſchaft der Propheten übergehen, ſei — zur Auffriſchung des Gedächtniſſes — einiges über die Propheten im allgemeinen ausgeführt. Es wäre nicht verwunderlich, wenn einigen unter uns, weil ihnen alles Religiöſe als eine mit Mißtrauen zu behandelnde Größe gilt, auch die Propheten als religiöſes Phänomen verdächtig erſchienen. Solchem Mißtrauen gegenüber darf aber, ohne jegliches Spiel mit dem Worte, geſagt werden, daß der Prophet gerade kein religiöſes Phänomen iſt. Es kann, um hier größere religionsgeſchichtliche Erörterungen zu vermeiden, zur Beleuchtung dieſer Feſtſtellung einfach auf die nicht gerade an der Oberfläche liegende Tatſache hingewieſen werden, daß die Propheten (wie dann auch Jeſus ſelber) ihren ſchärfſten Kampf geführt haben ausgerechnet gegen die Prieſter und den Kultus, die Exponenten des Religiöſen alſo. Sie alle ſind ſich, bei aller echten Demut, völlig deſſen bewußt, daß ſie nicht etwa ſchöpferiſche Träger menſchlicher Religion, ſondern Werkzeuge und Knechte göttlicher Offenbarung und göttlichen Tuns ſind. Sie ſtehen nicht im Dienſte einer von allem Weltlichen und Irdiſchen „gereinigten" religiöſen Sphäre, ſie ſtehen im Gegenteil im Dienſte des der Welt und der Erde geltenden Tuns Gottes und damit in einem herrlichen und zugleich intenſiven Sinne im Dienſte an der Welt. Sie ſind Werkzeuge und Träger des göttlichen Realismus, der göttlichen Weltlichkeit.

Der *Name* „Prophet" iſt inſofern unzureichend, als es nicht ihr tiefſtes Anliegen iſt, zu prophezeien, alſo für die *Zukunft* und lediglich für ſie den Anbruch der Ordnung des Reiches Gottes anzukündigen. Was ſie mit ihrer großen, nach der Gerechtigkeit leidenſchaftlich hungernden Seele eigentlich möchten, iſt dies: die Welt der Gerechtigkeit Gottes als *gegenwärtige* Wirklichkeit ſchauen und erleben dürfen. Und weil ſie das nicht können, müſſen ſie über das dieſe Gegenwärtigkeit Verhindernde, über das Unrecht — über die Sünde, aber die kon-

krete, mit Namen zu nennende Sünde — *Gericht* anſagen und wohl auch ausüben. Und dann freilich macht ſie der Schmerz über das Ausſtehen der Gottesherrſchaft und -ordnung offen und empfangsbereit für die Verheißung des *kommenden* Gottesreiches. Aber an dieſem Schmerz, der eben bei ihnen wirklich erlitten iſt, entzündet ſich dann freilich ihre Prophetie und nicht nur etwa eine bloße Rechtfertigungslehre. Sie kennen wahrlich die Botſchaft von der Vergebung auch, und *wie* vermögen ſie ſie auszurichten! Aber ſie kennen nicht *nur* ſie. Sie kennen nicht nur die Vergebung der Schuld, ſie kennen die Wahrheit von der Aufhebung der Schuld, von der Ueberwindung alles Gottwidrigen und vom tatſächlichen Anbruch des „*neuen* Himmels und der *neuen* Erde" (Jeſaja 65, 17). — Es ſind lange religionsgeſchichtliche und religionspſychologiſche Unterſuchungen angeſtellt worden über die pſychiſche Veranlagung, über dieſe anſcheinend „geniale" Veranlagung zum Empfang göttlicher Offenbarung. Und wir werden gewiß gut tun, auch vor der menſchlichen Erſcheinung dieſer Männer mit Ehrfurcht zu ſtehen. Aber das Entſcheidende bei dieſem Empfangen iſt völlig ſicher nicht eine anderen Menſchen nicht eignende Anlage, ſondern die Tatſache, daß ſie wirklich Leid Tragende ſind, denen der Troſt der Verheißung gegeben werden *kann*, daß ſie Hungernde ſind, die geſättigt werden *können*.

Faſt könnte man nun hier abbrechen. Denn es iſt uns ja ſelbſtverſtändlich, daß zur Ordnung der neuen Erde, der Gottesherrſchaft, auch der *Friede* gehört, daß in die Gedanken Gottes, die „ſo viel höher ſind als unſere Menſchengedanken, wie der Himmel höher iſt als die Erde", auch der Friedensgedanke eingeſchloſſen iſt. Aber es iſt ja nur deshalb „ſelbſtverſtändlich", weil die Propheten den *heiligen* Gott geoffenbart haben, bei dem allein der Friede ſelbſtverſtändlich iſt. Und ſelbſt von der abſtrakten Heiligkeit Gottes aus vermöchten wir ſeine konkreten Friedensgedanken noch nicht zu ergründen; ſie ſind uns nur deshalb hinterher „ſelbſtverſtändlich", weil ſie uns, eben vornehmlich durch die Propheten, kundgegeben worden ſind. Es verhält ſich auch hier ſo, daß in *dieſer* Welt ſchlechterdings kein Grund dafür aufzufinden wäre, weshalb nicht Krieg geführt werden ſollte, wenn es zum Vorteil des Mächtigen dient. Aus aller Weisheit *dieſer* Welt iſt der Friedensgedanke nicht hervorgegangen. Er iſt uns durch Gottes Boten übermittelt worden, gewiß nicht auf mechaniſche Weiſe, ſondern unter heißem Suchen, unter „Furcht und Zittern" ihrer Seelen, aber dennoch als Erleuchtung von Gott her.

Hier aber iſt vom Frieden — und zwar ausdrücklich vom *Weltfrieden* — in einer ſolchen Fülle und Wucht die Rede, daß auch der, der mit den Prophetenſchriften vertraut zu ſein meint, nur immer neu ſtaunen kann, daß aber auch das ſtaunenswert iſt, wie diejenigen, die nur auf das *chriſtlich* Begründete achten zu wollen erklären, ſo ſeltſam wenig darauf achten. Die Fülle iſt ſo groß, daß man bei der Dar-

ſtellung ins Gedränge kommt. Das allein Zureichende kann die Durcharbeitung der Schriften mindeſtens der wichtigſten Propheten ſelber ſein (beſonders derjenigen von Jeſaja, Jeremia und Deuterojeſaja [ab Kap. 40 im Jeſajabuch]). Wenn aber nun einmal eine Darſtellung dieſer beſonderen Seite ihrer Botſchaft gegeben werden ſoll (hoffentlich als Anregung zur Geſamtlektüre), ſo kann das nur geſchehen in einer ſyſtematiſierenden Zuſammenfaſſung, die weder der Wucht noch der geſchichtlichen Lebendigkeit der originalen Botſchaft irgendwie gerecht werden kann.[1])

1. Gericht über den Krieg und Gebot des Friedens. Die prophetiſche Botſchaft verkündet ein völlig eindeutiges Gericht über den Krieg und den völlig eindeutigen Willen Gottes zum Frieden. Wenn Kriege noch geführt werden, ſo kann das nur auf menſchliche Schwäche und Sünde, niemals aber doch noch irgendwie auf den Willen Gottes zurückgeführt werden. Das Ziel, nach dem geſtrebt, das Stück der Gerechtigkeit des Gottesreiches, nach dem auf dieſem Gebiete getrachtet werden ſoll, iſt der volle, unbedingte Friede. „Du ſollſt nicht töten" — auch wenn vermutlich mit dieſem einen der zehn Gebote vornehmlich der Einzelne in ſeinem Gewiſſen angerufen iſt, ſo liegt doch in ihm die auch ſonſt im Geiſt der Bibel lebendige Wahrheit von der Heiligkeit und daherigen Unantaſtbarkeit des Menſchenlebens.[2])

„Geht hin und ſchauet die Werke des Herrn,
der Erſtaunliches geſchaffen auf Erden,
der den Kriegen ſteuert bis ans Ende der Welt,
der den Bogen zerbricht, den Speer zerſchlägt
und die Schilde im Feuer verbrennt.
‚Laſſet ab und erkennet, daß ich Gott bin,
erhaben unter den Völkern, erhaben auf Erden!'"
(Pſalm 46, 9—11.)[3])

„. . . ſeine Wohnſtatt auf Zion.
Dort zerbrach er die Blitze des Bogens,
Schild und Schwert und Krieg.
— — — — — — — — — —
Allen Kriegshelden verſagte die Kraft.
Vor deinem Schelten, o Gott Jakobs,
verſank in Betäubung ſo Reiter und Roß.
— — — — — — — — — —

[1]) Es ſei noch beſonders vermerkt, daß es im Rahmen dieſer Arbeit nicht auf Vollſtändigkeit in der Anführung der einſchlägigen Bibelſtellen, ſondern auf eine Hervorhebung des beſonders Charakteriſtiſchen abgeſehen iſt.

[2]) Es werden einige Stellen zitiert, die nicht in den Prophetenbüchern ſtehen, aber ſichtlich prophetiſchen Geiſt atmen.

[3]) Zitate nach der neuen Zürcher Ueberſetzung.

Vom Himmel herab verkündeſt du Gericht —
die Erde erſchrickt und verſtummt,
wenn Gott ſich erhebt zum Gericht,
allen Gebeugten auf Erden zu helfen."

(Pſalm 76, 4—10.)

„An jenem Tage (d. h. beim Anbruch des meſſianiſchen Reiches)[1]) wird es geſchehen, ſpricht der Herr, da vertilge ich die Roſſe aus deiner Mitte und rotte aus deine Streitwagen; da vertilge ich die Burgen deines Landes und reiße alle deine Feſtungen nieder..." (Micha 5, 10 und 11.)

„Denn jeder Schuh (andere überſetzen: Kriegsſtiefel), der mit Gedröhn einherſchreitet, und der Mantel, der im Blut geſchleift iſt, der wird verbrannt, ein Fraß des Feuers." (Jeſaja 9, 5.)

„Er wird die Streitwagen ausrotten aus Ephraim und die Roſſe aus Jeruſalem; ausgerottet werden auch die Kriegsbogen. Er ſchafft den Völkern Frieden durch ſeinen Spruch, und ſeine Herrſchaft reicht von Meer zu Meer..." (Sacharja 9, 10.)

Es kann nach dieſen Stellen, die ſich um viele vermehren ließen, keine Rede davon ſein, daß nach den Propheten der Wille Gottes für beſonders kritiſche Situationen von Völkern den Krieg ſchließlich noch zuließe oder die Aufgabe der an Gott Glaubenden die bloße Linderung von Kriegsnöten wäre — nein, der Krieg iſt hier ein für allemal als gottwidrig erklärt und damit gerichtet; und als das, was allein dem Willen Gottes entſpricht, iſt eindeutig der Friede genannt. Gewiß, der Friede iſt das *Ziel,* nach dem erſt getrachtet werden muß; „an jenem Tag" erſt wird er Wirklichkeit werden; aber das Ziel iſt einzig der reine, heilige Friede, „jener Tag" (auf Erden!) wird der Tag des vollen und endgültigen Friedens ſein.

2. *Fluch des Krieges, Segen des Friedens.* Bei Jeſaja heißt es einmal: „Heil dem Gerechten! Es geht ihm wohl; denn die Frucht ſeiner Taten wird er genießen. Wehe dem Gottloſen! Ihm geht es ſchlimm; denn nach dem Tun ſeiner Hände wird ihm vergolten." (Kap. 3, 10 und 11.) Die Propheten nehmen die in dieſem Worte lapidar zum Ausdruck kommende, teils unheimliche, teils aufrichtende Geſetzmäßigkeit in der Ordnung Gottes völlig ernſt. Sie wiſſen wahrlich auch um die Gnade und um ihre fluchaufhebende Wirkung. Aber ſie wiſſen zuerſt einmal in ungebrochenem Ernſt um die ſittliche Weltordnung, die Ordnung von Urſache und Wirkung, vom Segen, der dem Guten entſpringt, vom Fluch, der unheimlich folgerichtig aus dem Böſen erwächſt. Sie künden darum auch vom Fluch des Krieges und vom

[1]) Die im Text eingefügten Anmerkungen ſtammen vom Verfaſſer der vorliegenden Arbeit.

Segen des Friedens, ſpürbar in anbetender Dankbarkeit für die Unbeſtechlichkeit des Weltregimentes Gottes, zugleich aber voll Jammer der Seele über die Qual, die gelitten werden muß von Schuldigen und Unſchuldigen als „Sold der Sünde".

„Ihr habt Frevel gepflügt, Unheil geerntet, habt die Frucht der Lügen gegeſſen. Weil du dich auf deine Wagen, auf die Menge deiner Helden verlaſſen haſt, darum wird ſich Kriegsgetümmel in deinen Städten erheben, und alle deine Feſten werden verwüſtet werden, ... die Mütter werden mitſamt den Kindern zerſchmettert." (So muß Hoſea, der beſondere Bote der Gnade, Gericht anſagen.) (Hoſea 10, 13 und 14.)

„Denn ſo ſprach Gott, der Heilige Iſraels: In Umkehr und Ruhe liegt euer Heil; in Stilleſein und Vertrauen beſteht eure Stärke. Doch ihr habt nicht gewollt, ihr ſprachet: ‚Nein, auf Roſſen wollen wir raſen!' Drum ſollt ihr davonraſen. ‚Auf Rennern wollen wir reiten!' Drum ſollen rennen eure Verfolger." (Jeſaja 30, 15 und 16.)

„Wehe denen, die nach Aegypten hinabziehen um Hilfe, die ſich auf Roſſe verlaſſen und auf die Streitwagen vertrauen, weil ihrer viele ſind, und auf die Reiter, weil ſie ſehr zahlreich ſind, aber auf den Heiligen Iſraels nicht ſchauen und den Herrn nicht befragen. ... Denn die Aegypter ſind Menſchen und nicht Gott, und ihre Roſſe ſind Fleiſch und nicht Geiſt. Der Herr ſtreckt ſeine Hand aus: da ſtürzt der Beſchützer und fällt der Beſchützte, und zuſammen gehen ſie alle zu Grunde." (Jeſaja 31, 1 und 3.)

Die Ewigkeit des wirklichen Gotteswortes, ſeine Ueberzeitlichkeit und ewig friſche Neuheit wird im folgenden, beſonders gewaltigen, gewaltig ernſten, aber auch gewaltig troſtreichen Prophetenwort auf ergreifende Weiſe offenbar; man braucht nur bekannteſte Namen der Gegenwart einzuſetzen, und alles iſt von faſt unglaublicher Gegenwärtigkeit.

„Wenn dann der Herr dir Ruhe ſchaffen wird von deiner Mühſal und deinem Ungemach und von der harten Knechtſchaft, mit der du geknechtet worden, da wirſt du dieſes Spottlied anſtimmen auf den König von Babel und ſprechen: Wie iſt ſtill geworden der Treiber, ſtill geworden das Stürmen! Der Herr hat zerbrochen den Stock der Gottloſen, den Stecken der Tyrannen, der Völker ſchlug im Grimme, ſie ſchlug ohne Unterlaß, der Nationen niedertrat im Zorn, ſie niedertrat ohne Schonung. Nun hat Ruhe, hat Raſt die ganze Welt, bricht aus in Jubel.

— — — — — — — — — —

Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſtrahlender Morgenſtern! Wie biſt du zu Boden geſchmettert, du Beſieger der Völker!

Du hatteſt bei dir geſprochen: ‚Zum Himmel empor will ich ſteigen, hoch über den Sternen Gottes aufrichten meinen Sitz, ich will thronen auf dem Götterberg im äußerſten Norden! Ich will über Wolkenhöhen emporſteigen, dem Höchſten mich gleichſtellen!‘ Doch ins Totenreich wirſt du hinabgeſtürzt, in der Grube tiefſten Grund. Die dich ſehen, ſchauen auf dich, betrachten dich: ‚Iſt das der Mann, der die Erde erzittern, die Königreiche erbeben machte, der den Erdkreis zur Wüſte wandelte und ſeine Städte zerſtörte, der ſeinen Gefangenen den Kerker nicht aufſchloß?‘ Die Könige der Völker, ſie alle ruhen in Ehren, ein jeder in ſeiner Gruft; du aber biſt hingeworfen fern von deinem Grabe, wie ein verachtetes Schoß, bedeckt mit Erſchlagenen, vom Schwerte Durchbohrten . . ., weil du dein Land zugrunde gerichtet, dein Volk gemordet haſt.“

(Jeſaja 14, 3—7 und 12—20.)

In bezug aber auf den Frieden und ſeine Segensfolgen heißt es:

„. . . und ſie werden ihre Schwerter zu Pflugſcharen ſchmieden und ihre Spieße zu Rebmeſſern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und ſie werden den Krieg nicht mehr lernen. Sie werden ein jeder unter ſeinem Weinſtock und unter ſeinem Feigenbaum wohnen, ohne daß einer ſie aufſchreckt.“

(Micha 4, 3 und 4.)

„Ich will den Frieden zu deiner Obrigkeit machen und die Gerechtigkeit zu deiner Regierung. Man wird in deinem Lande nicht mehr hören von Gewalttat, von Sturz und Zerſtörung in deinen Grenzen . . .“ (Jeſaja 60, 17 und 18.)

3. Die Grundlagen und Vorbedingungen des Friedens. Die Propheten kennen keine Kaſuiſtik, kein Aufſtellen einer grundloſen und verwirrenden Menge einzelner Geſetze und Geſetzlein. Denn ihnen iſt ein und alles die eine, alles tragende und alles in ſich beſchließende Herrſchaft Gottes. Aus ihr entfaltet ſich alles „Sittliche“, alle Menſchlichkeit, alle Ordnung, alle Gerechtigkeit, auch der Friede. Weil ſie als die heilige Ordnung die zur Anbetung nötigende, überwältigende Ordnung iſt, darum iſt auch der in ihr beſchloſſene Friede und der Ruf zum Frieden kein Geſetz, ſondern bei aller unverbrüchlichen Gültigkeit Ordnung des Vaterhauſes und ein Stück frohe Botſchaft. Und weil es ihnen trotz allen Widerſtänden und Rückſchlägen und trotz allen Kämpfen, die darob auch ihre Seele durchkämpfen muß, ſelige Gewißheit iſt, daß Gottes Herrſchaft kommt, iſt ihnen auch der Anbruch des Gottesfriedens ſelige Gewißheit. Der Meſſias mit ſeinem meſſianiſchen Reich *wird* erſcheinen, das iſt ihnen das Gewiſſeſte ihrer ganzen Exiſtenz, ſo *wird* auch der Friede anbrechen; denn der Meſſias iſt der Friedefürſt.

Aber der Friede wird eben ein Teil der vollen, letztlich unteilbaren

Gottesherrſchaft und -ordnung ſein. Er iſt nicht eine Sache, die man für ſich allein wollen, gebieten und erreichen könnte. Er iſt nicht ein abruptes, ſittliches Poſtulat, nicht ein „Geſetz“ im ausgeprägten Sinne des Wortes. Er wird der Welt nur zuteil werden, wenn nach dem Reiche Gottes überhaupt in wirklicher Glut getrachtet wird. Er iſt namentlich — dieſe Gewißheit und Formulierung kehrt immer wieder — unlösbar mit dem Werden von „Recht und Gerechtigkeit“ verkettet. Vom Frieden um jeden Preis wiſſen dieſe Knechte der ganzen Gottesſache ſchlechterdings nichts. *Der* Gott, der einem Propheten gebieten kann, für ſein ungehorſames, für die Gerechtigkeit laues Volk *nicht mehr zu beten*, der erhört auch das Gebet um den bloßen Frieden und ſeine angenehmen Folgen nicht. Es muß ſchon zuvor durch das Suchen nach der ganzen Gerechtigkeit der Ernſt ſich gezeigt haben, der der heiligen Sache Gottes angemeſſen iſt. — Aber es gilt freilich auch das Umgekehrte: Wenn um das Reich gebetet werden will, dann muß auch leidenſchaftlich um den Frieden gebetet werden. Bei den Propheten gibt es kein abſtraktes, leeres Reden von Gott und von Reich Gottes. Wenn nicht wie um alles Konkrete der Ordnung Gottes auch um den Frieden gebetet wird, dann iſt das für ihr Gehör ein Beten, das nicht erhört werden kann.

„Höret, ihr Himmel, horche auf, o Erde! Denn der Herr redet . . .“ (Jeſaja 1, 2.)

„Und es wird geſchehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hauſe des Herrn feſtgegründet ſtehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen; und alle Völker werden zu ihm hinſtrömen (d. h. einfach: ſich an Gott wenden) und viele Nationen werden ſich aufmachen und ſprechen: ‚Kommt, laſſet uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hauſe des Gottes Jakobs, daß er uns ſeine Wege lehre und wir wandeln auf ſeinen Pfaden; denn von Zion wird die Weiſung ausgehen, und das Wort des Herrn von Jeruſalem.‘ Und er wird Recht ſprechen zwiſchen den Völkern und Weiſung geben vielen Nationen; und ſie werden (eben dann, wenn dieſe Vorausſetzungen beſtehen!) ihre Schwerter zu Pflugſcharen ſchmieden und ihre Spieße zu Rebmeſſern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und ſie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ (Jeſaja 2, 2—4.)

„Denn ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns gegeben (es iſt offenkundig vom Meſſias die Rede), und die Herrſchaft kommt auf ſeine Schulter, und er wird genannt: Wunderrat, ſtarker Gott, Ewigvater, Friedefürſt. Groß wird die Herrſchaft ſein und des Friedens kein Ende . . . über ſeinem Königreiche, *da er es feſtigt und ſtützt durch Recht und Gerechtigkeit*, von nun an bis in Ewigkeit.“ (Jeſaja 9, 6 und 7.)

Weil eine Herrſchaft, eine Ordnung voll von Gerechtigkeit werden wird, weil „Gerechtigkeit der Gürtel ſeiner (des Meſſias) Lenden ſein wird," darum wird ein Friede von ſolcher Kraft und Tiefe erblühen, daß er ſich ſogar auf die jetzt ebenfalls in Kampf und Krieg verſtrickte Tierwelt ausbreiten wird. (Man leſe die wunderbare Stelle darüber: Jeſaja 11, 1—9.)

Doch nun ſeien noch einige Worte angeführt von der Gewißheit der Propheten, daß es ohne Gerechtigkeit auch keinen Frieden und kein Heil des Friedens geben kann.

„Höret doch dieſes, ihr Häupter des Hauſes Jakob, ihr Fürſten des Hauſes Iſrael, die ihr das Recht verabſcheut und alles Gerade krumm macht, die ihr Zion mit Blut baut und Jeruſalem mit Unrecht! Seine Häupter ſprechen Recht um Beſtechung, ſeine Prieſter geben Weiſung um Lohn, und ſeine Propheten (gemeint ſind natürlich falſche Propheten, die von den echten als „Lügenpropheten" bezeichnet werden) wahrſagen um Geld — und dabei verlaſſen ſie ſich auf den Herrn und ſprechen: ‚Iſt nicht der Herr in unſrer Mitte? Es kann kein Unglück über uns kommen.' Darum wird Zion um euretwillen zum Feld umgepflügt, Jeruſalem wird zum Trümmerhaufen und der Tempelberg (!) zur Waldeshöhe."

(Micha 3, 9—12.)

„Wie? Da ſtiehlt man und mordet, bricht die Ehe und ſchwört Meineide ... und dann kommt ihr ... und ſprecht: ‚Wir ſind geborgen!' ... Du aber (angeredet iſt jetzt der Prophet), bete nicht für dieſes Volk, erhebe für ſie kein Flehen, kein Gebet, und dringe nicht in mich; denn ich erhöre dich nicht. Siehſt du nicht, was ſie treiben in den Städten Judas und in den Gaſſen Jeruſalems?"

(Jeremia 7, 9. 10. 16. 17.)

„Und der Herr ſprach zu mir: Bete nicht um Wohlergehen für dieſes Volk, ... ich höre nicht auf ihr Flehen ...; ſondern mit Schwert und Hunger und Peſt will ich ſie aufreiben. Da antwortete ich: Ach, Herr! Siehe, die Propheten (die falſchen, die Schmeichler ſind) ſagen ihnen: Ihr werdet das Schwert nicht ſehen, und der Hunger wird nicht über euch kommen, ſondern beſtändigen Frieden werde ich euch geben an dieſem Orte. Der Herr aber ſprach zu mir: Lüge weisſagen dieſe Propheten in meinem Namen! Ich habe ſie nicht geſandt ..., habe nicht zu ihnen geredet, ... ſelbſterſonnenen Trug weisſagen ſie euch. Darum ſpricht der Herr wider ſie: ... durch Schwert und Hunger werden dieſe Propheten enden! Das Volk aber, dem ſie weisſagen, wird auf den Gaſſen Jeruſalems liegen, hingeſtreckt von Hunger und Schwert ..."

(Jeremia 14, 11—16.)

Schließen wir aber dieſe Reihe von Prophetenworten nicht mit dieſen düſteren Gerichtsdrohungen, ſondern, wie es ja auch dem Sinne

nach das letzte Wort ihrer Botſchaft iſt, mit Worten der Heilsverheißung:

„Wenn ihr wirklich Recht ſchafft zwiſchen den Leuten, wenn ihr Fremdling, Waiſe und Witwe nicht bedrückt und nicht unſchuldiges Blut vergießt an dieſer Stätte, ... euch ſelbſt zum Unheil, ſo will ich euch an dieſem Orte wohnen laſſen, in dem Lande, das ich euern Vätern gegeben habe" (*das* iſt Erhaltung des Vaterlandes). (Jeremia 7, 5—7.)

„Und das Werk der Gerechtigkeit wird Friede ſein und die Frucht des Rechtes Sicherheit auf ewig. Und mein Volk wird an der Stätte des Friedens wohnen, in ſicheren Wohnungen, an ſtillen Ruheplätzen." (Jeſaja 32, 17—18.)

Es bleibt nach dieſer ſkizzierenden Darſtellung der *Botſchaft* der Propheten vom Frieden noch ein Wort zu ſagen zu ihrer *Haltung* in bezug auf den Frieden, ſo weit wir bei ihrem völligen Mangel an autobiographiſchem Intereſſe über ihr Leben etwas zu wiſſen bekommen. Aus dieſem Wenigen aber ſchon geht mit aller Eindeutigkeit hervor, daß, wie es nicht anders zu erwarten iſt, die Haltung ganz der Botſchaft entſpricht. Der Friedens*gedanke* wird bei ihnen zur Friedens*tat*. Jeſaja hat, ſoviel wir ſehen, zwei Belagerungen der Stadt Jeruſalem erlebt. Er hat ſie, bei tiefſter ſtellvertretender Sorge, mit geradezu ergreifender Ruhe und Gewißheit erlebt. Während die beiden aufeinander folgenden Könige und offenbar auch die Hofleute völlig den Kopf verloren haben, kann er, der Friedensmann, in ruhiger Geiſtesgegenwart Mut zuſprechen und ſtaatsmänniſchen Rat erteilen. Er kennt die Hohlheit kriegeriſcher Raubluſt, auch wenn ſie äußerlich in gewaltiger Uebermacht iſt, er weiß um den Spott Gottes gegenüber der Hybris, der Selbſtvergottung Machttrunkener: „Weil du (ſpricht Gott) denn wider mich tobeſt und dein Uebermut mir zu Ohren gekommen, ſo will ich dir einen Ring in die Naſe legen und ein Gebiß ins Maul, und will dich auf dem Wege zurückführen, den du gekommen biſt." — Dieſelbe königliche Haltung zeigt Jeremia, wiederum anläßlich einer Belagerung der Hauptſtadt, einer noch viel furchtbareren. Unentwegt mahnt er zum Frieden und, eben im wahren Friedensgeiſte, zum Halten des einmal in Verträgen gegebenen Wortes. Und als durch Wortbruch die Belagerung herausgefordert worden iſt, da mahnt er, auch wenn er dafür als Landesverräter gebrandmarkt wird, zur Uebergabe. Er iſt um des Friedens willen in ergreifender Weiſe ein leidender Gottesknecht, im Sinne des herrlichen Paſſionsliedes des Alten Teſtamentes (Jeſ. 53). Und das Ende? Er wird gerettet und hoch geehrt, während die, die in Uebermut das Schwert gezogen hatten, durchs Schwert umkamen.

* * *

Bei aller mehr als nur äußerlichen Knappheit dieser Darstellung dürfte doch deutlich geworden sein, auf welch einfach herrliche Weise die Propheten den Friedensgedanken empfangen und als in dieser Welt unerhörte Botschaft verkündet haben. Der Friedensgedanke ist wirklich biblisch, wirklich christlich, wirklich von dem sich offenbarenden Gott selber begründet. Die Friedensbotschaft zieht sich nicht etwa nur als eine dünne Ader durch das Gebirge der Gesamtbotschaft der Bibel hindurch, sondern er durchfließt sie als ein mächtiger Strom. Welch ein heilig ernster, unausweichlicher Auftrag, dieser Friedensauftrag! Welch eine Autorität hat der im Rücken, der ernsthaft für den Frieden zeugt und wirkt! „Der Mund des Herrn hat es geredet!" Welche Sieghaftigkeit ist allem gehorsamen, treuen Einsatz für den Frieden der Völker verheißen: „Der Herr der Heerscharen hat es beschlossen; wer will's zunichte machen? Seine Hand ist ausgereckt; wer will sie zurückbiegen?" Der Friedensgedanke, nein, der Weltfriede selber ist wirklich „prästabiliert", in der ewigen Weltordnung und im Ratschluß Gottes von Anfang an verankert.

Es ist wahrlich nicht verwunderlich, sondern gänzlich natürlich, daß in der Christenheit bei solchen Menschen und Bewegungen, welche die biblische Botschaft als Lebensbotschaft ernst nahmen, die Wahrheit vom Frieden und die Hingabe an sie immer wieder durchbrach: Im Urchristentum, bei den Hussiten, den Täufern, den Quäkern, bei Tolstoi, bei Blumhardt, bei Einzelnen und Bewegungen der neuesten Zeit. Man hat freilich eingewendet, daß das fast ganz auch die Reihe der „Schwarmgeister" in der Geschichte des Christentums sei. Es ist hier nicht der Ort, sich mit diesem, sagen wir einmal: reichlich kühnen, Urteil auseinanderzusetzen. Nur das eine sei bemerkt: Vielleicht ist es erlaubt, statt Schwarmgeisterei den im Evangelium Jesu selig genannten Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit bei den Genannten zu sehen, und zugleich den Glauben, der Gott auch das Unmögliche zutraut, nicht erst für einen anderen Aeon, sondern für alle Zeit, die ja in seinen Händen steht. — Nein, etwas anderes ist verwunderlich, nämlich die Erscheinung, daß in einer Christenheit, der die Bibel mit ihren Prophetenbüchern in die Hand gegeben ist, diese Gepacktheit durch die Friedenswahrheit und -sache so verhältnismäßig selten Tatsache wurde und wird. Ist es nicht nahezu anstößig zu nennen, daß in den Diskussionen, die über die Friedensfrage immer wieder entbrennen, fast unvermeidlich auch von sehr bibelfester Seite her mit ganz abgelegenen, diskutablen Bibelstellen gegen die Friedenssache argumentiert wird, den eindeutigen, unausweichlichen Vernehmlassungen Gottes durch seine Propheten aber ausgewichen wird?

Während das schwer verständlich ist, ist aber etwas anderes um so verständlicher: Die Wut gewisser einstiger und besonders gegenwärtiger Geister und Mächte just gegen das Alte Testament mit seiner schlechterdings unüberhörbaren Friedensbotschaft. Diese Wut spürt

inſtinktſicher, mit „traumwandleriſcher Sicherheit", daß Krieg und Kriegsgeiſt hier dem in jedem Sinn unverſöhnlichen und unüberwindlichen Gegner gegenüberſteht. Es dürfte gerade an dieſer Wut neu offenbar werden, wie herrlich das Alte Teſtament in ſeinem Weſen im Dienſte Gottes und ſeiner Sache ſteht, wie unveräußerlich es für echtes Chriſtentum ſein muß.

Aber wenden wir uns zum Schluß von dieſem Negativen, mit dem an ihrem Orte die Auseinanderſetzung unerläßlich iſt, noch einmal dem Poſitiven zu. Stelle ſich alle „religiös" orientierte, alle wirklich aus dem Gehorſam gegen das Gewiſſen erwachſende Friedensarbeit bewußt und ganz unter dieſe prophetiſche Friedensbotſchaft, unter ihr Gericht und ihre Läuterung, aber auch unter ihr Ja, ihre Verheißung und ihre Segnung! Möge ſie in allen Lagen, insbeſondere inmitten aller Anfeindung und allen ſcheinbaren Triumphes von Mächten „aus dem Abgrund" die Zuſage feſthalten: „Der Herr der Heerſcharen hat es beſchloſſen; wer will's zunichte machen?" *Jakob Götz.*

Jahresverſammlung 1939 der religiös-ſozialen Vereinigung.

I. Bericht.

Als im Schoße der religiös-ſozialen Vereinigung beſchloſſen wurde, der politiſchen Lage wegen auf den diesjährigen Ferienkurs zu verzichten, geſchah dies im Bewußtſein, daß äußere Schwierigkeiten dies notwendig machten, daß aber das Bedürfnis der Mitglieder, ſich zu treffen, größer ſein würde als je. Der Verlauf der Tagung, die aus dieſem Grunde erweitert wurde und vom Samstag, 7. Oktober, bis Montag, 9. Oktober, dauerte, gab dieſer Auffaſſung recht. In der öffentlichen Verſammlung wurde die Ueberſiedelung in ein größeres Lokal notwendig; an der Mitgliederverſammlung vom Sonntag fanden ſich etwa 220 Mitglieder und Intereſſenten ein. Dieſer ſtarke Zuſtrom aus allen Teilen der Schweiz war aber wohl nicht nur auf das Bedürfnis, ſich zu treffen, zurückzuführen, ſondern auf die Ueberzeugung vieler, daß ſie hier etwas finden würden, was ſie im gegenwärtigen Augenblick nötig hatten. Es wurde auch deutlicher als ſonſt, daß zu unſerer Bewegung nicht nur die eingeſchriebenen Mitglieder gehören, ſondern viele, die äußerlich nur durch die Lektüre unſerer Organe mit uns verbunden ſind.

Die öffentliche Verſammlung im Weißen Saale des Volkshauſes bildete einen ſchönen Anfang der Tagung. Pfarrer *Max Gerber* ſprach über die Frage: *Was will Gott von uns Schweizern heute?* Dieſe